Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 27. Mai 1886. Nr. 243.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. In der Branntweinsteuer-Kommission des Reichstages, die heute ihre Arbeiten begann, wurde der Entwurf von fast allen Seiten angegriffen. Selbst Frhr. v. Mirbach (konf.) erklärte die Vorlage, wie sie liege, für unannehmbar und kündigte für die Spezial-Debatte anderweitige Vorschläge an.

— Eine kaiserliche Bestimmung jüngsten Datums verfügt nunmehr endgültig über die bereits anläßlich der Berathung des Militärpensions-Gesetzes erwähnte Erhöhung des Heirathsgutes der Offiziere. Danach haben in Preußen behufs Erlangung des Heirathskonses die Subalternoffiziere, anstatt des bisherigen aus gleichem Anlaß nachzuweisenden Jahreseinkommens von 1800 Mark in Zukunft ein solches von 2500 Mark, und die Hauptleute 2. Klasse statt der bisherigen 600 Mark ein Jahreseinkommen von 1500 Mark nachzuweisen.

— Gestern Abend hat Cairoli in einer oppositionellen Wahlversammlung im Apollo-Theater in Rom gesprochen. Das Haus war in allen seinen Räumen überfüllt und Cairoli wurde von dem über 5000 Menschen zählenden Auditorium mit überschwänglichem Jubel aufgenommen. Die robuste Meetingsberedtsamkeit Cairolis ist bereits zu genügend bekannt, um keiner neuen Schilderung zu bedürfen. Seine Persönlichkeit ist allen Italienern ohne Rücksicht auf ihre Parteifarbe höchst sympathisch, und was er auch sagen mag, macht auf seine Zuhörerschaft guten Eindruck, welcher sich, wenn man seine Reden gedruckt liest, nicht immer erklären läßt. Seine gestrige Rede sollte eine schlagende Antwort auf die Vertheidigungsrede Depretis' sein, und es ist daher begreiflich, daß die Disposition seiner Zuhörer ihm von vornherein günstig war. Cairoli ging sogleich auf sein Ziel los und wies nach, daß die wichtigen Gesetze, deren Verdienst Depretis sich zuschreibt, gerade von Cairoli und seinen Kollegen der heutigen Opposition, Zanardelli, Baccarini, Nicotera und Seismit-Doda dem Parlamente vorgelegt worden sind und eben nur durch die parlamentarischen Manöver Depretis' nicht erledigt wurden. Nach dieser Revindikation zerfaserte Cairoli die Regierungsmethode seines alten Freundes und jetzigen Gegners, wobei ihm seine tribunizische Phraseologie sehr zu Statten kam.

Als er der fadenscheinigen Argumentation Depretis' von der Nothwendigkeit einer administrativen Anspannung der Zügel gegen die Radikalen seine Nachsicht gegen die staatsfeindlichen Klerikalen entgegenstellte, brach stürmischer Beifall und der Ruf aus: Nieder mit Depretis, nieder mit den Pfaffen, der so recht die Stimmung der Versammlung kennzeichnete.

Zur auswärtigen und zur Kolonialpolitik übergehend, hatte es Cairoli leicht, Depretis und seinen Kollegen die vollständige Erfolglosigkeit derselben in Europa und Afrika vorzuhalten und so indirekt seine eigene auswärtige Politik zu entschuldigen. Dies war unstreitig der politisch schwächste Theil seiner Rede, denn ist auch das sogenannte Bündniß zwischen Oesterreich und Italien, und zwar nicht blos den Radikalen, unsympathisch, so wäre eine Allianz mit Frankreich der Mehrzahl des Volkes ebenso unangenehm gewesen, und die Argumentation Cairolis könnte daher zu keiner befriedigenden Lösung führen. Dies focht jedoch seine enthusiastischen Zuhörer nicht an, und als Cairoli das Theater verließ, wurden die Pferde seines Wagens ausgespannt und wollte man ihn durch Menschenhände bis zu seiner von da weit entfernten Wohnung in der Via Nazionale ziehen. Cairoli lehnte indessen diese würdelose Demonstration ab, und zog es trotz seiner wieder aufgebrochenen Wunde vor, auf seinen Stock gestützt den langen Weg zu Fuß zu machen. Die ihn dahin begleitende Menge schwoll unterwegs auf mehr als zehntausend Köpfe an, die Straßen, die sie durchzog, wurden mit bengalischem Feuer beleuchtet, und als Cairoli in seiner Wohnung anlangte, harrten vielleicht 20,000 Menschen vor dem Hause und verlangten ihn zu sehen. Er mußte sich schließlich dazu bequemen, am Balkon zu erscheinen, um für die Ovation zu danken und die Demonstranten zu bitten, ruhig nach Hause zu gehen.

Wird nun Cairoli morgen gewählt (diese Wahl ist inzwischen erfolgt), so wäre dies eine selbstverschuldete Niederlage des Ministeriums, welches, um die Wahl des Exministers Baccelli zu verhindern, einen sehr braven, aus Rom gebürtigen, aber der Bevölkerung vollständig unbekannten Artillerie-Major Siacci als echten Romano di Roma auf ihre Kandidatenliste setzte.

— Der „Frankf. Ztg." theilt man aus Metz mit, daß der Bezirkspräsident von Lothringen, Frhr. v. Hammerstein, demnächst zu einem höheren Posten berufen werden solle.

— Eine seltsam lautende Mittheilung kommt aus **Moskau**. Dort richtete gestern bei dem im Kreml stattgehabten großen Empfange das Stadthaupt von Moskau unter Ueberreichung von Salz und Brod folgende Worte an den Kaiser: „Die Vertreter der Stände der ersten Residenz bitten Dich unterthänigst, selbstherrschender Kaiser, nimm an unser Salz und Brod und unsere Liebe und glaube unserer Freude, Dich, die Zarin und den Zäsarewitsch zu sehen. Du kommst zu uns von dem gesegneten Süden, wo Du das schwarze Meer wieder belebt hast; unsere Hoffnung beflügelt sich, unser Glaube befestigt sich, daß das Christenkreuz auf der heiligen Sofia erglänzen wird. So denkt, darauf baut Moskau." Der Kaiser erwiderte, er liebe Moskau und freue sich, zu dem Jahrestage der Krönung in seinen Mauern zu sein; diese Tage würden ihm stets Tage der angenehmsten Erinnerung sein.

Ueber die Bedeutung, welche die Wiederherstellung der russischen Kriegsflotte im schwarzen Meer für zukünftige Möglichkeiten ganz naturgemäß hat, braucht eigentlich kein Wort verloren zu werden. Auffallend jedoch ist es, daß das Stadthaupt von Moskau mit Bezug auf dieselbe solche Worte an den Zaren richten durfte, und daß der offiziöse Telegraph sie zur allgemeinen Kenntniß bringt. Eine beunruhigende Bedeutung brauchen sie aber darum doch noch lange nicht zu haben; ihre Duldung und Weiterverbreitung ist vielmehr ein sehr geeignetes Mittel, die persönliche Friedenspolitik des Zaren in das hellste Licht zu setzen und der Welt zu verstehen zu geben, daß nicht sowohl das russische Volk als vielmehr der gegenwärtige Zar persönlich für die Erhaltung des Friedens im Orient Bürge ist. Das Interesse der Welt an dem Bestand seiner Herrschaft muß dadurch unbedingt zunehmen.

Von heute wird aus Moskau ferner gemeldet:

„Als die kaiserlichen Majestäten den üblichen Kirchgang in der Himmelfahrts-Kathedrale machten, hielt der Metropolit Johannikius eine Ansprache an den Kaiser, deren Wortlaut ungefähr folgender war: „In väterlicher Fürsorge um die Wohlfahrt und das Glück des Deiner Führung anvertrauten Volkes begabst Du Dich vom Norden zum äußersten Süden Deines weiten Reiches; nicht zur Zerstreuung, nicht zum Vergnügen unternahmst Du eine so weite Reise; dies wußte bereits Moskau, welches stets mit Sinn und Herz Deine zum Segen Rußlands unternommenen Herrscherschritte verfolgte und gegenwärtig das Glück hat, die thatsächliche Erfüllung eines von Dir und dem gesammten russischen Volke gehegten und gleichsam wie ein Vermächtniß überkommenen Wunsches zu sehen. Die Pontusflotte, einstmals der größte Ruhm Rußlands, wird durch Deinen Herrscherwillen wiederum zum früheren Leben zurückgerufen. O, welcher Enthusiasmus erfüllt die Herzen der früheren Zeugen und Theilnehmer des Kriegsruhmes jener Flotte! Welche unaussprechliche Freude die Herzen Deiner Unterthanen, insbesondere die Moskaus! Die Ansprache giebt alsdann der Freude über die Anwesenheit der kaiserlichen Familie in Moskau begeisterten Ausdruck und schließt mit warmen Segenswünschen für dieselbe

— Am 15. d. ist Kraszewski in San Remo durch das deutsche Vizekonsulat aufgefordert worden, sofort nach Magdeburg zurückzukehren und die noch restirende zweijährige Festungshaft wieder anzutreten. Kraszewski hat diese Aufforderung dahin beantwortet, daß sein gegenwärtiger Gesundheitszustand und der Mangel an Kräften die Rückkehr vollkommen unmöglich machen.

— Ueber die Verhaftung Johann **Most's** liegen jetzt die ersten ausführlichen Nachrichten vor. So entnehmen wir einem Newyorker Blatte vom 12. d. M. Folgendes:

Seit dem 29. April, an welchem Tage der Recorder einen Haftbefehl gegen den „Ferschtekiller" und seine beiden Handlanger Adolf Schenk und Richard Braunschweig erlassen hatte, war Most, der durch die Veröffentlichung in einem Morgenblatte Wind von der beabsichtigten Verhaftung erhalten, verschwunden. Die Detektive Healy und Brunner folgten der Spur des Burschen nach Jersey City Heights, während Detektive Von Gerichten mit Detektive Crowley mehrere Tage lang in Newark verweilten, wo Johann Most gesehen worden sein sollte. Keine der Spuren führte aber zu der Verhaftung des so sehnlich Gewünschten. Dann hörte der Inspektor Byrnes, daß Most sich im Hause einer Frau Little in Smith Str., Brooklyn, verborgen halte und daß ein Papierhändler, der das Papier für die „Freiheit" liefere, dort ein- und ausgehe. Das Little'sche Haus und der Papierhändler wurden überwacht, aber ebenfalls resultatlos. Nun kam dem Inspektor die Idee, daß Most, der bekanntlich von jeher eine besondere Neigung zum Verkehr mit Frauenzimmern von schlechtem Rufe hat, von einem derselben verborgen gehalten werde und sich in der Stadt Newyork befinde. Er ermittelte, daß der „Volksredner" mit einer Dirne, Namens Lina Fischer, ein Verhältniß hatte. Die Mutter dieser Dirne betreibt seit Jahren ein öffentliches Haus verdächtiger Art in der 15. Ward. Der Inspektor ließ das Haus der Frau überwachen, welche als Kupplerin für ihre eigene Tochter fungirte, und am Montag wurde gemeldet, daß Lina, von einem Besuche bei ihrer Mutter zurückkehrend, nach Nr. 198 Allen Str. ging, eine Stube im Erdgeschoß betrat und die Thüre hinter sich schloß. Dieses Zimmer hatte die Dirne am letzten Tage des vorigen Monats von einer Frau Braun gemiethet. Keiner der Nachbarn hatte seitdem das Innere des Zimmers gesehen, da die Rouleaux beständig niedergelassen blieben. Der Inspektor, welcher sehr vorsichtig zu Werke zu gehen wußte, gebrauchte nun eine List, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob der lang gesuchte Buchbinder-Geselle in dem beobachteten Hause sei. Er engagirte einen Mann, der Frau Fischer veranlaßte, ihrer Tochter mitzutheilen, daß im Fischer'schen Hause ein Onkel vom Lande sei, der viel Geld in der Tasche habe und leicht gerupft werden könne. Der Mann, welcher die Botschaft überbrachte, berichtete dem Inspektor, daß Lina einen Mann in ihrer Stube verborgen halte, der, als der Bote eintrat, in einen Schrank sprang. Auf diese Informationen hin entschloß sich Herr Byrnes gestern Abend das Nest auszuheben. In Begleitung der Detektives Von Gerichten, Brunner, Healy und Crowley begab sich der Inspektor nach Nr. 198 Allen Str. Er pochte an die Thüre der Fischer, und die Dirne kam ihm entgegen. Auf die Frage, wer außer ihr noch in der Stube sei, antwortete Lina, daß Niemand dort sei. „Ich will mich selbst überzeugen", sagte Herr Byrnes, „öffne die Thüre". Lina weigerte sich, dies zu thun; aber mit einem kräftigen Fußtritt des Detektives Crowley flog die Thüre krachend auf, und die fünf Beamten traten ein. Sie sahen Niemand im Zimmer und wollten sich schon wieder entfernen, als Von Gerichten „aus alter Angewohnheit" unter das Bett blickte und einen Mann daselbst liegen sah. „No hen mer Dich, Du verd — —" rief der Detektive in echt pfälzerischer Mundart, indem er aus Freude sein Englisch vergaß, während er den Mann bei einem Beine und Crowley ihn beim anderen packte und sie ihn so unter dem Bette hervorzogen. Das mit Staub und Federn bedeckte Individuum war Johann Most, „Ferschtekiller" und Volksbefreier von Beruf. „No, was sagst De jetzt; mach' uns a Speech", meinte Von Gerichten, „der Herr do is der Inspektor Byrnes." Der Gardinenheld, der nur mit einem sehr schmutzigen wollenen Unterhemd, einer alten Hose und einem Paar Socken, aus welchen Fersen und Zehen hervorguckten, bekleidet war, gerieth nicht außer Fassung. „Ja ich bin Johann Most; ich war schon in allen Gefängnissen in Deutschland und in England, weil ich die Rechte des Volkes wahrte, und bin bereit, mit Ihnen zu gehen; aber wer giebt Ihnen das Recht, hierher zu kommen? Ich war zweimal Mitglied des Reichstages in Berlin und kenne meine Rechte", sagte er in bombastischem Tone. „Ich habe einen Haftbefehl gegen Sie", erwiderte der Inspektor, „der von dem Recorder erlassen wurde." „Wahrscheinlich wegen meiner Rede", erwiderte Most. „Kommen Sie, ich habe noch nicht zu Nacht gespeist", meinte Crowley und packte den inzwischen bedeutend ruhiger gewordenen Agitator beim Kragen. Er gab ihm jedoch Zeit, einen Rock anzuziehen, und so wurde denn Johann Most in das Polizei-Hauptquartier gebracht und in Zelle Nr. 6 eingesperrt. Er gab sein Alter als 40 Jahre und seinen Beruf als Redakteur an. In der Tasche des Arrestanten fand man nur etwa drei Dollars in kleiner Münze, aber bei Durchsuchung der Wohnung Lina's fand sich eine Winchester-Büchse mit Bajonnet, ein mit Blei gefüllter kurzer Knüppel und eine Menge Bücher über die Bereitung von Dynamit und dessen Handhabung beim Sprengen von Häusern. Ein großer Theil der Broschüren war von Most geschrieben. Ebenso fanden sich viele Manuskripte über ähnliche Themata vor, als deren Autor sich Most bekannte.

Ausland.

Wien, 25. Mai. Die Meldungen aus Ostrumelien ergeben, daß bei den vorgestrigen Wahlen etwa 60 Ministerielle und höchstens 20 Oppositionelle gewählt worden sind. Amtliche Nachrichten über das Wahlergebniß liegen freilich noch nicht vor.

Paris, 24. Mai. Sicherm Vernehmen nach waren die Erörterungen über die „Prinzenfrage" im Kabinetsrath bei Freycinet ziemlich lebhaft. Ein Theil der Minister, u. A. Goblet und Lockroy, sind für die Ausweisung, während die übrigen, an deren Spitze Freycinet steht, die Sache nicht in die Hand nehmen wollen. Die Führer der verschiedenen Kammergruppen hielten heute Versammlungen ab, um die Frage zu besprechen. Die äußerste Linke, die radikale Linke, sowie auch ein Theil der gemäßigten Linken wollen Freycinet auffordern, daß er dem vor einigen Monaten in öffentlicher Kammersitzung gegebenen Versprechen, die Prinzen zu maßregeln, wenn sie gefährlich werden würden, nachkomme. Freycinet behauptete damals, daß es der Regierung allein zustehe, Maßregeln in solchen Dingen zu ergreifen, und fügte hinzu, daß die Regierung ihre Pflicht vorkommenden Falles thun werde, wenn der richtige Augenblick gekommen sei. Die Kammermehrheit erkannte die Rechte der Regierung an. Da der Konseilspräsident aber seit einigen Tagen in seinen Organen erklären läßt, daß man gegen die Prinzen von Orleans nicht einschreiten könne, da sie nichts verbrochen hätten, so könnte Freycinet bei Erörterung der „Prinzenfrage" sich leicht mit der Kammermehrheit verfeinden.

Die Republikaner erlitten gestern eine Schlappe. In der Ille-et-Vilaine wurde der reaktionäre Kandidat Carron mit 57,455 gegen 49,761 Stimmen gegen den republikanischen Kandidaten Martin zum Abgeordneten gewählt. Es handelte sich darum, den verstorbenen radikalen Abgeordneten Lelievre zu ersetzen, der im Oktober mit 63,947 aus der Urne hervorging, während der Kandidat der reaktionären Liste 59,544 Stimmen erhielt. Das Landvolk in Frankreich pflegt sich immer denen zuzuwenden, welche die Macht oder die Aussicht auf die Macht zu haben scheinen.

Die Mittelmeerflotte ging heute von Toulon nach dem Golf Jouan ab, wo sie einige Tage verweilen und dann nach Korsika fahren wird. Das Torpedoschiffgeschwader wird am 26. nach Villefranca gehen und sich von dort am 1. Juni nach Bastia begeben, wo der zweite Theil der Manöver stattfindet. Die Torpedoschiffe sollen nämlich die Panzerflotte verhindern, zwischen dem korsischen Kap und den Inseln hindurchzufahren. Die Panzerflotte wird sich alsdann nach Ajaccio begeben und die Torpedoschiffe nach Toulon zurückkehren, um plötzlich vor Ajaccio zu erscheinen und die dort liegende Panzerflotte zu vernichten. Die Manöver werden damit schließen, daß die Torpedoschiffe sich nach den Balearen begeben, um die Panzerflotte, die sich auf dem Wege nach Toulon befindet, unversehens anzugreifen und zu zerstören.

London, 24. Mai. So massenhaft auch im Verlauf der Erörterung die Gründe gegen die Home Rule-Vorlage auftreten, so sind sie doch nicht im Stande, den einen fast allmächtigen Hauptgrund, daß Gladstone den Entwurf „will", zu entkräften. Die Zahl derjenigen Mitglieder

welche sich für die Verwerfung der zweiten Lesung verpflichteten, ist auf 95 herabgesunken. Von diesen 95 stimmen 50 mit Hartington gegen den Grundsatz des Entwurfs: die Einrichtung eines Sonderparlaments; es sind dies die reinen Hartingtonianer. Von den übrig bleibenden 45 klammern sich nur 5 unbedingt an Chamberlains Rockschöße, während 20 derselben ängstlich nach irgend einem Vorwand, sich mit Gladstone zu versöhnen, ausschauen. Wenn der Entwurf die Ausschließung der Iren auch nur vorläufig fallen lassen wollte, so würden diese 20 mit fliegenden Fahnen ins liberale Hauptquartier wieder einziehen. Die Versammlung des liberalen Unionistenausschusses, welche am vorigen Sonnabend im Westminster Hotel unter Vorsitz Lord Hartingtons stattfand, ward nur von 30 Parlamentsmitgliedern besucht und kennzeichnete sich besonders durch Chamberlains Abwesenheit. Das kommende Kabinet Hartington-Chamberlain bleibt daher eine bloße Vermuthung, und die neue vierte Partei verräth durch das eingetretene Schisma die ihr mangelnde Lebenskraft. In der „Times" erhebt heute Lord Randolph Churchill seine Stimme gegen den ihm von Gladstone gemachten Vorwurf des Hochverraths; er hat den mit diesem gepflogenen Briefwechsel veröffentlicht; aber Gladstone behält das letzte Wort, denn leugnen läßt sich nicht, daß Churchill, der Exkabinetsminister und Geheimrath, die Ulstermänner zum Bürgerkrieg aufforderte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Mai. Anmeldungen kränklicher Kinder zu den diesjährigen Ferienkolonien laufen bei den Komiteemitgliedern jetzt fast täglich ein. In den nächsten Tagen werden die Hauptlehrer der hiesigen Schulen aufgefordert werden, die ärmsten und kränksten Kinder ihrer Schulen dem Komitee zu bezeichnen, worauf dieselben von den Aerzten untersucht und die häuslichen Verhältnisse derselben von den Komiteemitgliedern geprüft werden. — Aus der Provinz sind bis jetzt 15 Freiquartiere angeboten worden.

— Auf dem alten Kirchhofe in der Grabowerstraße ist der Rasenplatz, auf welchem das Stolting-Denkmal Aufstellung erhalten hat, durch die Aufstellung dieses Denkmals derart zertreten worden, daß von dem Rasen überhaupt nichts mehr zu sehen war. Jetzt ist man damit beschäftigt, den Rasen wieder herzustellen, damit auch die Umgegend des Denkmals ein würdiges Aussehen erhält.

— Von dem Pommerschen Gastwirthverein war, wie wir mitgetheilt, beschlossen worden, auf dem z. Z. in Görlitz tagenden XIII. Gastwirthstag den Antrag zu stellen, den nächsten Gastwirthstag in Stettin abzuhalten; dieser Antrag scheint jedoch nicht die genügende Unterstützung gefunden zu haben, denn wie aus Görlitz geschrieben wird, ist daselbst beschlossen worden, den nächstjährigen Gastwirthstag in Magdeburg abzuhalten.

— Am Sonntag Nachmittag sind in Ibenhorst bei Lübzin 6 Gehöfte durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden.

— Wie die „Ostsee-Ztg." erfährt, ist gestern die Beschlagnahme des Dampfers „Kätie" in Gothenburg aufgehoben worden und ist das Schiff in See gegangen.

— Die Lebensversicherungsgesellschaft „Germania" in Stettin hat für alle vom 1. Januar 1883 ab in ihrem ganzen Geschäftsbetrieb zum Abschluß gelangenden Versicherungen von Kapitalien auf den Todesfall den Zinsfuß der Prämienreserven auf 3½ Prozent erhöht und eine gleich bleibende Nettoprämie für die ganze Versicherungsprämie berechnet. Der „Deutsche Oekonomist" besprach in mehreren Artikeln diese neue Maßregel der „Germania" in einem für dieselbe nicht freundlichen Sinne, klagte über eine angebliche Verletzung der vertragsmäßigen Rechte der Versicherten und führte aus, daß nach einer Ministerialverfügung zu einer derartigen Aenderung die Einwilligung aller Versicherten nothwendig sei. Darauf schickte der Direktor der Gesellschaft, Herr Amelung, dem „Deutschen Oekonomist" eine Berichtigung ein, welche dahin lautete, daß das Ministerium des Innern bei Erhöhung des Zinsfußes für Berechnung der Reserven der „Germania" auf 3½ Prozent nicht die Einwilligung der Versicherten verlange. Die genannte Zeitschrift veröffentlichte die Berichtigung und knüpfte hieran die Bemerkung, daß damit der Einsender wissentlich die Unwahrheit gesagt habe. Außerdem waren in demselben Artikel noch andere beleidigende Aeußerungen enthalten. Herr Direktor Amelung ließ hierauf durch den Justizrath Lesse gegen den verantwortlichen Redakteur des „D. Oekon.", Herrn W. Christians, die Beleidigungsklage anstrengen. Das Schöffengericht erkannte an, daß nach dem Wortlaut der in Rede stehenden Ministerialverfügung eigentlich beide Parteien Recht haben, verurtheilte aber den Angeklagten wegen der beleidigenden Aeußerungen zu einer Geldstrafe von 60 Mark und sprach dem Beleidigten die Publikationsbefugniß zu.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow wurde zunächst von dem Kassen-Revisions-Protokoll vom 29. April Kenntniß genommen; sodann wurden ohne erhebliche Debatte bewilligt: 75 M. für Reinigung und Instandhaltung der Friedhöfe, 150 M. für Erneuerung des Zaunes auf der östlichen Seite des Friedhofs Birkenstraße 4 und 380 M. zur Erneuerung der schadhaften Kalkstein-Trottoirplatten. — Durch einen Ministerial-Erlaß ist der Herr Regierungs-Präsident aufgefordert worden, in den Städten des ihm unterstellten Bezirks aus sanitären Rücksichten möglichst auf Errichtung von öffentlichen Schlachthäusern hinzuwirken. Bereits im vorigen Jahre hatte der Herr Regierungs-Präsident in dieser Sache an die städtischen Behörden ein Schreiben gerichtet, doch wurde dasselbe nach Kenntnißnahme zu den Akten gelegt; neuerdings hat der Herr Regierungs-Präsident in derselben Sache wiederum den Magistrat ersucht, die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses ernstlich in Erwägung zu ziehen. Der Magistrat hält aber zur Zeit ein Bedürfniß für ein öffentliches Schlachthaus nicht für vorliegend und schließt sich die Versammlung dieser Ansicht an.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, nochmals bei der königlichen General-Lotterie-Direktion wegen Ueberweisung einer Lotterie-Kollekte an die Stadt Grabow vorstellig zu werden. Hierauf ist die Antwort eingegangen, daß dem Ersuchen nicht näher getreten werden kann, da auch für die Folge die Lotterie-Einnehmer aus dem Kaufmannsstande gewählt werden sollen. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntniß.

Sodann wird in der Bauangelegenheit eines neuen Postgebäudes die Mittheilung gemacht, daß sich auf das Ausschreiben des Magistrats vier Bauunternehmer gemeldet haben, welche den Bau übernehmen wollen, von denselben ist jedoch nur einer — Zimmermeister Heider — aus Grabow, die Uebrigen sind von außerhalb und zwar aus Berlin, Oderberg und Inowrazlaw. Die kaiserliche Post-Direktion ist hiervon benachrichtigt worden, doch ist ein Bescheid noch nicht eingegangen.

Zum Bürgermitglied der Sicherheits-Deputation wird Herr Schiffskapitän Nüske gewählt.

Zur Anschaffung von Rouleaux für die an der Südseite des neuen Schulhauses belegenen Klassenzimmer werden die Kosten in Höhe von 100 Mark bewilligt.

Von Herrn Kaufmann Burkhardt ist der Antrag, eingegangen eine öffentliche Fluß-Bade-Anstalt für Grabow herzustellen, bei einer Einwohnerzahl von 15,000 sei dies ein Bedürfniß und läge im sanitären und öffentlichen Interesse, dazu komme, daß die Einnahmen aus einer solchen Anstalt fast hinreichen dürften, das Anlagekapital zu verzinsen. — In der Versammlung wurde anerkannt, daß die Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt im öffentlichen Interesse sehr wünschenswerth sei, doch wurde auch hervorgehoben, daß es schwer fallen würde, ein passendes Grundstück für eine solche Anlage an der Oder zu finden, auch sei nicht zu hoffen, daß die Einnahmen so groß seien, als der Antragsteller annimmt. Schließlich wurde beschlossen, den Antrag der Bau-Deputation zur Erwägung zu überweisen.

In geheimer Sitzung wurde Herr Schiffsbaumeister Carmesin zum unbesoldeten Stadtrath an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Stadtrath Matthiaß gewählt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Don Cesar." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: Gastspiel der weltberühmten grotesque-musikalischen Virtuosen 5 Gebrüder Bozza aus Neapel. „Der Bureaukrat." Lustspiel in 4 Akten.

Elysiumtheater. In Vorbereitung: „Das lachende Berlin." Heiteres aus der Berliner Theater-Geschichte mit Gesang und Tanz in 8 Bildern. — „Sie weiß etwas." Schwank in 4 Akten.

Wir haben wiederholt auf das treffliche „**Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe vom Lic Dr. Kirchner**", Heidelberg bei Georg Weiß, aufmerksam gemacht, welches das Studium der Philosophie ungemein erleichtert, namentlich für die Geschichte der Philosophie von größter Bedeutung ist und warm empfohlen werden kann.

[152]

Vermischte Nachrichten.

Hirschberg. (Kampf mit Schmugglern.) Vor einigen Tagen versuchte ein Pascher auf dem Riesengebirgskamm bei Schreiberhau ein Packet Waaren aus Oesterreich über die Grenze zu schmuggeln. Er wurde aber dabei von einem der in Schreiberhau angestellten Grenzaufseher abgefaßt und verfolgt. Da ihn aber der Beamte nicht einholen konnte, rief er ihm in vorschriftsmäßiger Weise dreimal das Halt nach und da der Flüchtling nicht stehen blieb, legte er sein Gewehr an, um ihm, wie es die Ordre erheischte, eine Kugel nachzuschicken. In diesem Augenblick stürzte aus einem Gebüsch der Häusler Scharff aus Schreiberhau hervor, um auf den Grenzbeamten mit einer Rodehacke einzudringen. Dies lenkte natürlich für einen Augenblick dessen Aufmerksamkeit von dem Flüchtling ab, was dieser sofort benutzte, um aus der Schußweite zu entkommen. Hierauf wandte sich auch Scharff zur Flucht. Nun rief der Beamte diesem ebenfalls dreimal Halt nach und da dies vergeblich war, machte er von der Schußwaffe Gebrauch. Die Kugel traf auch ihr Ziel und zwar drang sie dem Flüchtling in die Fußsohle. Trotzdem floh dieser weiter und erst in einem etwa eine Stunde entfernten Dorfe machte er Rast. Dort nahm er ein scharfes Rasirmesser und schnitt sich in seltener Kaltblütigkeit selbst die Kugel aus dem Fuß. Da er sowohl wie sein Kumpan von dem Grenzaufseher erkannt waren, ist gegen Beide die Anklage erhoben worden.

— (Ein Mönch als Hochstapler.) Vor etwa zwei Wochen fand man in der Nähe des Klosters von Monleau am Strande eine Dominikanerkutte und andere Kleidungsstücke. Eine genauere Untersuchung ergab, daß dies die Hülle des Dominikanermönches Brochard sei, der in der That vermißt wurde. Die Einen sprachen davon, daß er beim Baden ertrunken sei, die Anderen flüsterten sich zu, daß er einen Selbstmord begangen habe. Ein klerikales Blatt, „La Croix", widmete ihm einen bewegten Nachruf. „Brochard," schrieb sie, „war ein Heiliger und ein gelehrter Professor der Theologie. Wir theilen den Schmerz, welchen der Orden empfindet." Während nun in Aranchon für die Seele des vermißten Mönches, dessen Leichnam sich merkwürdigerweise nicht finden lassen wollte, das „De profundis" gesungen wurde, spazierte derselbe gemüthlich durch die Straßen von Bordeaux. Er hatte am 31. des vorigen Monats plötzlich das Kloster der Dominikaner zu Lille, welchem er angehört hatte, verlassen und reiste in Begleitung von zwölf Stück österreichischer Rente, die er im frommen Ueberschwange seinem Oberen gestohlen, nach dem Kloster von Monleau, wo er als Gast Aufnahme fand. Am jüngsten Donnerstag kam ein hochgewachsener, dreißigjähriger Mann, welcher sorgfältig rasirt und elegant gekleidet war, in das Komtoir des Geldwechslers Moline zu Bordeaux. Er präsentirte mehrere Koupons der österreichischen Rente. Die Serien-Nummern der Koupons stimmten auffallend mit gewissen Ziffern, welche von der Polizei den Wechselstuben zugesandt worden waren. Moline bat den Fremden höflich, in einiger Zeit wiederkommen zu wollen, da die Kasse noch nicht eröffnet sei. Als der Herr in der That zurückkehrte, wünschte ein Polizei-Agent mit ihm nähere Bekanntschaft zu machen. „Mein Name ist Berthier; ich bin ein in Nancy wohlbekannter Kaufmann." Die Ausrede wollte nicht verfangen. Vor dem Polizei-Kommissär war der vorgebliche Berthier gezwungen, einzugestehen, daß er Brochard heiße und bisher Dominikaner gewesen sei. Nach dieser unfreiwilligen Beichte wurde der Mönch in eine Zelle gebracht, welche keine Klosterzelle ist. Der „gelehrte Theologe" wird sich vor dem Gericht in Lille zu verantworten haben, weil er das „Du sollst nicht stehlen" so ganz und gar vergessen hat.

— Daß auch die Zähne unter die Bekleidungsstücke zu rechnen sind, hat bisher wohl Niemand gewußt; amerikanischen Richtern blieb es vorbehalten, über diese wichtige Frage in entscheidender Weise abzuurtheilen. In Cincinnati hat nämlich kürzlich ein Zahnarzt, der mehrere Pensionärinnen eines weiblichen Boarding-Hauses zahnärztlich behandelt und ihnen verschiedene künstliche Zähne eingesetzt hatte, die Vorsteherin dieses Pensionats verklagt, weil die Pensionärinnen sich zu zahlen weigerten oder nicht zahlen konnten. Der Advokat des Zahnarztes motivirt die Klage damit, daß die Vorsteherin kontraktlich verpflichtet sei, für die Kleidung ihrer Pensionärinnen Sorge zu tragen, und da auch Zähne zur Kleidung gehören, muß sie auch für diese Rechnungen aufkommen. Die Jury schloß sich dieser genialen Auffassung an und verurtheilte die Madame zur Zahlung der Rechnungen. Jetzt wissen wir doch, was Zähne sind. Wenn übrigens demnächst mal eine Pensionärin das Unglück haben sollte, ein Bein oder einen Arm zu verlieren, so kann sie sich ruhig neue künstliche Glieder anschaffen, Madame muß ja zahlen, denn nach diesem „zahnigen Präzedenzfall" sind ja auch Arme und Beine — Kleidungsstücke!"

— (Ein fatales „Qui pro quo.") Noch hat kein Statistiker es rechnungsmäßig festzustellen vermocht, ob die Summe der Prügel, welche man aus falschem Mitleid den Strafwürdigen zu verabreichen unterlassen hat, derjenigen Tracht das Gleichgewicht hält, die seit Olims Zeiten zu Unrecht ausgetheilt worden ist — jedenfalls aber war man vor einigen Tagen nahe daran, das letztere Quantum um ein Erkleckliches zu vermehren; und dies kam so: Ein junger Handwerker war von seinem Prinzipal beauftragt, in einer der Miethskasernen in der S.-Straße eine Rechnung einzukassiren. War nun die Adresse des Schuldners nicht richtig angegeben, oder dieser aus dem Hause verzogen, kurz, derselbe erwies sich auch nach eingehender Nachforschung vom Keller bis zum Boden als unauffindbar, und der junge Mann ist genöthigt, unverrichteter Sache umzukehren. Als er sich gerade entschließt, das Haus zu verlassen, sieht er sich plötzlich im Hausflur von mehreren Frauen angehalten, deren eine ihn mit lautem Geschrei bezichtigt, ihr mehrere Stücke Wäsche vom Boden gestohlen zu haben, welche am Morgen noch dagehangen hätten und die sie soeben vermisse. Jener erklärt nun sein Hiersein im Hause und verweist auf die einzukassirende Rechnung. Mittlerweile ist von den lieben neugierigen Hausbewohnern, was irgend Beine hat, herbeigeeilt und der Aermste wird regelrecht umzingelt. Die Bestohlene war arm, ein Verlust der Wäsche mußte sie empfindlichst berühren und die Entrüstung über den Frevler steigert sich von Minute zu Minute. Nichts helfen diesem nun die wiederholten Betheuerungen seiner Unschuld, nichts der augenscheinliche Beweis, daß er die Wäsche nicht bei sich führe, und eben machen die Uebereifrigsten Miene, zur kräftigsten Lynchjustiz zu schreiten, da erscheint als Deus ex machina der Gatte der Bestohlenen auf der Bildfläche, glänzend wie der junge Morgen und einen lieblichen alkoholischen Duft über die Versammlung verbreitend. Des Morgens war er fortgegangen, um Arbeit zu suchen, mit tieftrauernder Miene und ohne einen Nickel in der Tasche. Nunmehr aber schwingt er hoch in der Linken eine Kümmelflasche mit freudigem Winken und man sah es ihm nur allzu deutlich an, wie viel süßer Schnäpse es ihm gekostet hatte, um damit die große Bitterniß seines Daseins auszugleichen. „Hast Du Arbeit?" — „Nee!" — „Wo hast Du dann das Geld her, Mann, um Kümmel zu kaufen?" forschte Schlag auf Schlag seine bessere Hälfte weiter. Sekundenlanges tiefes Schweigen, die strahlende Heiterkeit des Gaten macht einem verlegenen Lächeln Platz und sein soeben noch so muthiger Blick sucht hülfeflehend und beschämt die Mutter Erde. „Du schweigst! ich werde es Dir sagen." rief ihm die Ahnungsvolle zu. „Meine Wäsche hast Du Dir heimlich vom Boden geholt und versetzt." — Tableau! Wie ein armer Sünder steht er da, sie aber gießt die Schaale ihres gerechten Zornes bis auf die Neige über sein schuldig Haupt. Als sie endlich daran denkt, dem jungen Handwerker ihr Unrecht abzubitten, hatte sich dieser längst allen Weiterungen entzogen; die Hausbewohner aber zeigten nicht übel Lust, die ungern unterdrückten Prügel dem angedeihen zu lassen, der sie wirklich verdiente. Seine brave Frau, deren gutes Herz sich auch jetzt nicht verleugnete, entführte ihn jedoch sicher und heil zum traumumsponnenen Ruhelager. „Da bleibe liegen, und schlafe Dir Deinen Fusel aus, Du Dussel," sagte sie trocken, dann ging sie hinaus und — weinte.

— (Was ist eine Orgie?) Schüler: „Herr Professor, der Meyer und der Huber haben Orgien miteinander gefeiert!" — Professor: „Wie haben sie denn das gemacht?" — Schüler: „Sie haben ein Butterbrod dreimal mit Honig bestrichen und jedesmal wieder abgeleckt!"

— (Aus der Zeit der Arbeiter-Versammlungen.) Gast (ein Glas Bier, zu drei Vierteln mit Schaum gefüllt, ansetzend): „Pfui Teufel! Was ist denn das für Gesöff?" — Wirth (ihm zuflüsternd): „Es ist Massen-Versammlungs-Bier!"

— (Im Kaffeehause.) Ein junger Mann: „Ich fürchte, daß ich eine Dummheit sagen werde!" — Ein Zweiter: „Wozu die Umschreibungen? Sagen Sie lieber gleich, daß Sie reden wollen!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Halle, 26. Mai. In Arnstadt in Thüringen, in Weißenfels, in Teuchern sind gestern Wolkenbrüche niedergegangen, viele Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Aecker verwüstet, Brücken und Eisenbahndämme sind weggerissen. Mehrere Menschenleben sind zu beklagen, viel Vieh ist verloren gegangen; der Schaden ist enorm.

Erfurt, 26. Mai. Ueber den bei Alkersleben niedergegangenen Wolkenbruch meldet die „Thüringer Zeitung" ferner: Durch den Wolkenbruch wurden die Fluren von Müllersleben, Bösleben, Alkersleben und Ettischleben verwüstet. In Ettischleben war der Hagel beinahe einen Meter hoch gefallen. In Bösleben wurde ein Damm durchbrochen. In Alkersleben kam ein Besitzer bei der Rettungsarbeit um.

Wien, 26. Mai. Das ostrumelische Wahlresultat scheint sich sehr günstig zu stellen. Von 30 definitiven Wahlen sind, wie von gestern aus Sofia gemeldet wird, nur 4 für die Opposition ausgefallen. In sämmtlichen übrigen Wahlkreisen hat die Regierung zwar nicht die absolute Majorität, jedoch Majoritäten, welche den Sieg bei der Stichwahl voraussehen lassen.

Paris 25. Mai. Dem „Journal des Débats" zufolge wäre Freycinet in Folge der Meinungsverschiedenheiten im Ministerium über die Ausweisung der Prinzen der Ansicht, daß es nicht angezeigt sei, eine derartige Maßregel eintreten zu lassen.

London, 26. Mai. Unterhaus. Der Antrag Labouchere's, morgen anläßlich des Derbytages die Sitzung ausfallen zu lassen, wurde mit 251 gegen 150 Stimmen angenommen

London, 26. Mai. Wie die heutigen Morgenblätter melden, wäre in dem gestrigen Kabinetsrath beschlossen worden, für nächsten Donnerstag ein Meeting der liberalen Partei einzuberufen. Dem Vernehmen nach wolle Gladstone gewisse, auf die Vertretung Irlands im Reichsparlamente bezügliche und weitgehende Zugeständnisse machen, durch welche die Opposition der Dissidenten gegen die Homerulebill beseitigt und die zweite Lesung der letzteren ermöglicht werde. Die gestrige Reise Gladstone's zur Königin nach Windsor sei durch keinerlei außerordentliche Ursachen veranlaßt worden.

Im Unterhaus wurde gestern die Berathung der irischen Verwaltungsbill nach siebenstündiger Debatte bis nächsten Donnerstag vertagt. Im Laufe der Debatte erklärte Trevelyan, er könne für die irische Verwaltungsbill nur dann stimmen, wenn dieselbe so abgeändert werde, daß die irische Landankaufsbill unnöthig sei.

Petersburg, 26. Mai. Wie der „Regierungs-Anzeiger" meldet, hatten sich während der Reise des Kaisers nach Nikolajeff und Moskau an den Eisenbahnstationen und anderen Punkten der Bahnstrecke festlich gekleidete Volksmassen aufgestellt, welche den kaiserlichen Bahnzug enthusiastisch begrüßten. In Jekaterinoslaw, Kursk und Orel hatten sich Deputationen zur Begrüßung eingefunden. Sämmtliche Stationen und Bahnhöfe waren prächtig geschmückt und Abends illuminirt.

Petersburg, 26. Mai. Die großen Blätter der Residenz widmen sämmtlich dem verstorbenen Leopold von Ranke Nekrologe und sympathische Nachrufe.